Bamberg, Wieskirche, Würzburg: und nun der Limes – Zur Bedeutung der Welterbedenkmäler für Bayern

Bayerischer Limestag 2005 in Weißenburg
Egon Johannes Greipl

Die auf internationaler Ebene entstandene UNESCO-Konvention zum Schutz des Erbes der Menschheit wurde von der Bundesrepublik Deutschland 1976 unterzeichnet. Entsprechend dieser Konvention führt die UNESCO seitdem eine Liste des Weltkulturerbes.

Am 15. Juli 2005 wurde dem Antrag der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz von der UNESCO stattgegeben, das Bodendenkmal Obergermanisch-Raetischer Limes als Erbe der Menschheit anzuerkennen. Seitdem gehört er zu diesen international klassifizierten Stätten des Weltkulturerbes. Der Obergermanisch-Raetische Limes ist aber nicht als nationales Denkmal aufgenommen, sondern zusammen mit dem schon vor 15 Jahren eingetragenen Hadrianswall in Großbritannien als erste Module eines internationalen Denkmals „Grenzen des römischen Reiches“.

Das Welterbe Limes betrifft Gemeinden, Kreise und Bezirke. Aus diesem Grund lud das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege zusammen mit der Stadt Weißenburg i. Bayern am 21. September 2005 nach Weißenburg zum Bayerischen Limestag ein. Ziel der Veranstaltung war es, alle „betroffenen“ Gemeinden, Landkreise und Bezirke, Vereine sowie Organisationen zum Gedankenaustausch und zu Überlegungen zur Koordination zusammen zu bringen.

Der bayerische Limes, eine von Unterfranken bis Niederbayern reichende Strecke, ist die Nummer vier der bayerischen Welterbestätten. Als erstes Objekt in Bayern wurde 1981 die Würzburger Residenz in die Liste aufgenommen. 1720–1744 nach Plänen des fürstbischöflichen Hofbaumeisters Balthasar Neumann erbaut, gehört sie zu den einheitlichsten und außergewöhnlichsten aller barocken Schlossanlagen. In einer Zusammenarbeit internationaler Architekten und Baumeister entstand diese viel zitierte „Synthese des europäischen Barock“. Auch die Innenausstattung der Residenz, 1740–1770 von namhaften Künstlern der Zeit geschaffen, spiegelt diesen internationalen Aspekt wieder. Der Wiederaufbau der Residenz, die zusammen mit der ganzen Stadt Würzburg in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges fast völlig in Schutt und Asche gesunken war, dauerte nahezu 40 Jahre. 1981 stellte die UNESCO fest: „Sie ist einzigartig durch ihre Originalität, ihr ehrgeiziges Bauprogramm und die internationale Zusammensetzung des Baubüros.“

Zwei Jahre später, 1983, folgte die Aufnahme der Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies. Sie ist als Wallfahrtskirche in den Jahren 1745 bis 1754 entstanden, ein Werk des Dominikus Zimmermann. Als außergewöhnliches und ganz spätes Zeugnis einer untergegangenen Kultur steht sie auf der Liste der Weltkulturerbestätten.

In der Klassifizierung dieser beiden Bauwerke zeigt sich schon, dass beim Sprung auf die Liste auch Zeitströmungen, zeitgebundene Interessen und Bewertungen, Moden, wenn man so will, eine Rolle spielen und zu Einseitigkeiten führen können. So galt das Interesse dieser Jahre eben den künstlerisch bedeutenden Einzelmonumenten der hochgeschätzten barocken Epoche, auch wenn sie wie im Falle Würzburg zu wesentlichen Teilen als bloße Rekonstruktionsleistung gegenwärtig war. Jahre später richtete sich der Blick weg vom künstlerisch bedeutsamen Einzelmonument aus einer bestimmten Epoche auf ein Denkmalgeflecht, auf ein Ensemble: Die Altstadt von Bamberg steht wegen ihrer Modellhaftigkeit seit 1993 auf der Welterbeliste. Da sie von den Bombardements des Zweiten Weltkrieges verschont blieb, ist ihre gesamte Entwicklung an den baulichen Zeugnissen ablesbar. Über 1000 Gebäude stehen als Einzeldenkmäler unter Schutz. Bamberg, so begründete die UNESCO, repräsentiert in einzigartiger Weise die auf mittelalterlicher Grundstruktur entwickelte europäische Stadt, geprägt durch die monumentalen Bauten aus dem 11.–18. Jahrhundert, einer Synthese mittelalterlicher Kirchen und baro-

cker Palais und Bürgerhäuser. Die Baukunst Bambergers wirkte über Mitteldeutschland bis nach Ungarn und zeigte enge Verbindungen zu Böhmen. Damit war der für die UNESCO-Qualifikation bedeutende internationale Aspekt angesprochen.

Mit dem Verweis auf die Internationalität gelangt man zum Limes. Eine historische Grenzbefestigung ist zu einem grenzüberschreitenden, eben internationalen Weltkulturerbe geworden. Eine historische Grenze, trennend einst, ist heute verbindendes Element.

Im Welterbe Grenzen des römischen Reiches – Obergermanisch-Raetischer Limes ist der Blick auf die Denkmalgattung der archäologischen Denkmäler gerichtet, die heute extrem gefährdet sind. Es ist aber auch der Blick auf die Werte der Kulturlandschaft gerichtet, in welche dieses Welterbe Limes eingebettet ist.

Die Feststellung des Limes als Weltkulturerbe ist nicht nur als Gütesiegel zu verstehen, sondern als Schutzauftrag, als Beitrag zur Wert- und Qualitätssicherung. „Weltkulturerbe“ ist zunächst ein willkommenes Etikett. Auszeichnungen verpflichten. Das Weltkulturerbe Limes birgt viele Chancen. Schutzgüter der Natur-, Kultur- und der Denkmallandschaft können im Verbund betrachtet, bewertet, gepflegt und erhalten werden, Tourismus und Freizeitgestaltung erhalten Impulse, Welterbe bezogene Bauleitplanung ist gefordert. Es geht aber auch um die Gefahr markt-schreierischer, zertrampelnder Übernutzung, ein Risiko, das mit der Welterbe-Attraktivität immer verbunden ist.

Es ist wichtig, dass der Limes Eingang in die lokale und regionale Raumplanung findet. So soll die jetzige Situation beispielsweise durch die Wiederherstellung von durch Bebauung zerstörter Sichtachsen verbessert werden. Um der Gefahr der erwähnten touristischen Übernutzung entgegenwirken zu können, muss auch die touristische „Inwertsetzung“ koordiniert erfolgen, wie etwa durch einheitliche Auszeichnungen von Wanderwegen, Radwanderwegen und Erläuterungen der Denkmäler. Notwendig wäre darum die Stelle eines bayerischen Koordinators, da weder der Verein Deutsche Limesstraße e. V. noch die Deutsche Limeskommission mit ihrem Blick auf das Gesamte in der Lage sind, die bayerischen Spezifika herauszuarbeiten.

Auch gilt es hier noch einmal zu hervorzuheben, dass auf Vorschlag von ICOMOS die Welterbekommission ausdrücklich all diejenigen Teile aus der eigentlichen Welterbedefinition herausgenommen hat, die im Rahmen einer Rekonstruktion nach 1965 ausgegraben und zerstört worden sind. Dies bestätigt auf das Deutlichste noch einmal den Ansatz des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, die Denkmäler unangetastet im Boden zu belassen, der den besten Schutz gewährleistet.

Wir müssen gemeinsam die Chancen nutzen, die uns das Welterbe Limes bietet, und die Verantwortung tragen, die es uns deutlicher als bisher ins Gedächtnis gerufen hat! Vor allem aber: Vermitteln wir in alle Richtungen den nicht in Euro und Cent zu messenden Wert dieses Erbes!